



Forschung goes politics

Susfish ist kein exotisches Gericht. Hinter der Abkürzung steht vielmehr eine Wissenschaftskooperation zwischen Burkina Faso und Österreich für nachhaltiges Management von Gewässern und Fischbeständen. Der Hydrobiologe Raymond Ouedraogo, Mitarbeiter des Ministeriums für wissenschaftliche Forschung und Innovation und burkinischer Projektleiter, spricht mit den Weltnachrichten über die Rolle von Forschung für Entwicklung.

Weltnachrichten: Die Vereinten Nationen widmen 2013 dem Thema Wasserkooperation. Wie wichtig ist wissenschaftliche Zusammenarbeit in diesem Bereich?

Raymond Ouedraogo: Die Initiative zeigt, dass es einen starken politischen Wunsch danach gibt. Wasser hält sich nicht an geografische Grenzen. Immer mehr Staaten setzen daher länderübergreifende Strategien für das gemeinsame Management von Wassereinzugsgebieten um. Denn Wasser und die darin lebenden Fische „wandern“ von einem Land zum anderen. Auswirkungen in einem Abschnitt ziehen Folgen für das restliche Wassereinzugsgebiet nach sich. Gutes Management und enge Zusammenarbeit sind daher gefragt. Das schließt auch die Wissenschaft und die Nutzung von Forschungsergebnissen ein.

Susfish

wird über das Hochschulkooperationsprogramm „appear“ von der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit finanziert.

Projektpartner: Universität für Bodenkultur Wien, Internationales Institut für Angewandte Systemanalyse (IIASA), Universität Wien; Universitäten Ouagadougou und Bobo-Dioulasso, Ministerium für wissenschaftliche Forschung und Innovation, International Union for Conservation of Nature, West and Central Africa, Burkina Faso

www.appear.at

Nachhaltige Fischerei braucht gute Wasserqualität, die regelmäßig überprüft wird.

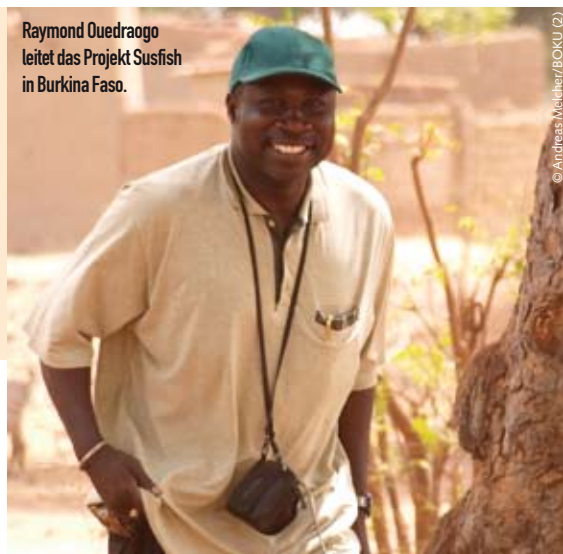
Weltnachrichten: Wie trägt Forschung zur Entwicklung eines Landes bei?

Raymond Ouedraogo: Darüber wird oft diskutiert, speziell wenn es um Grundlagenforschung in Entwicklungsländern geht. Es liegt in der Verantwortung der Wissenschaftler, nachzuweisen, inwieweit ihre Arbeit sozioökonomische Entwicklung fördert – sie könnten sich zum Beispiel politisch engagieren oder themenübergreifend in jenen Gebieten forschen, die als entscheidende Problemfelder bekannt sind. Entwicklungseinrichtungen könnten helfen, indem sie Problemfelder überhaupt erst definieren. Da Wissenschaftler aber oft eigene Interessengebiete haben, kann es sein, dass entscheidende Bereiche weniger bearbeitet werden. In Burkina Faso trifft dies auf die Fischerei und Gewässerökologie zu. Nur wenige befassen sich bisher fächerübergreifend mit den ökologischen, sozialen und politischen Aspekten der Fischerei. Daher fehlen auch grundlegende Daten. Es gibt etwa kein offizielles Verzeichnis der Fischarten, obwohl dies gesetzlich vorgeschrieben ist.

Weltnachrichten: Wissenschaftliche Ergebnisse in die Politikgestaltung einzubringen ist nicht einfach. Funktioniert das bei Susfish?

Raymond Ouedraogo: Anlass für dieses Projekt war der Mangel an grundlegenden und vertrauenswürdigen Daten, um nachhaltige Fischereipolitiken zu formulieren und umzusetzen. Die zuständigen regionalen Behörden stellten zunächst fest, welche Daten benötigt werden, und beauftragten dann ein Wissenschaftsteam damit, praktikable und nachhaltige Lösungen zu finden. Die Forschungsergebnisse werden möglichst sofort verwendet und in die Praxis umgesetzt. Susfish sorgt auch für den Aufbau der notwendigen personellen und institutionellen Voraussetzungen in Forschung und Lehre für die nachhaltige Bewirtschaftung der Wasserressourcen. Davon wird Burkina Faso noch jahrzehntelang profitieren. ■

Raymond Ouedraogo leitet das Projekt Susfish in Burkina Faso.



© Andreas Waidner/BOKU (2)